



ISSN: 1699-2849

Registro de propiedad intelectual *safecreative* nº 0910284775023

LEONARDO POLO **Menschliche Gefühle**

Übersetzung der Konferenz in Piura (Perú, 1998) des Dr. Leonardo Polo, doctor "honoris causa" und Gastprofessor der Universität von Piura.

(Hannah Frick, Susanne Grünsfeld, Paulina Klein und Christiane Künkel)

Die wohl wichtigste Frage des menschlichen Lebens ist es, die Kriterien zu kennen, mit welchen er auf sein eigenes Ende, sein Schicksal, zugeht. Es ist daher notwendig die dynamischen Umstände des Menschen, welcher fähig ist, Ziele zu erreichen, sowie die Hindernisse, die sich ihm auf dem Weg der Erfüllung dieser Ziele in den Weg stellen, zu untersuchen. Das menschliche Verhalten muss rational, das heißt, von der Vernunft geleitet sein. Außerdem muss es auch Eingebungen der Kraft des Willens gehorchen, wird aber gleichzeitig mit Gefühlen in Verbindung gebracht. Die genaue Stellung, beziehungsweise die Auswirkung der Gefühle, also wie sie mit Intelligenz und Willenskraft in Verbindung stehen, ist nicht bekannt.

Nach Ansicht einiger Psychologen sind Gefühle, besonders tiefgründige Gefühle, so etwas wie Dispositionen, die die Aktivität fördern, wenn sie positiv sind, oder sie hemmen, wenn sie negativ sind. Außerdem gibt es zwei Arten von Gefühlen: tiefgründige und dauerhafte, oder oberflächliche, variable oder mit anderen Gefühlen austauschbare. Andere argumentieren, dass Gefühle die Verbindung zwischen spirituellen Fähigkeiten und dem menschlichen Subjekt markieren, aber die Thematik ist komplizierter. Gefühle sind so etwas wie Präzedenzfälle für bestimmte Denkrichtungen oder bestimmte Verhaltensmerkmale, die sie

normalerweise begleiten. Unter der Annahme, dass wir diese etwas vage oder amorphe, also formlose Meinung akzeptieren, nach der es eine gewisse Wechselbeziehung zwischen Gefühlen, Intelligenz und des Willens gibt, sollte man hinzufügen, dass es tiefgründigere Gefühle gibt als andere, die vom Gesundheitszustand, von körperlichen Umständen oder von Unfällen im Leben einer Person abhängen.

Die Bedeutung von Gefühlen liegt vor allem in ihrer Beziehung zur Intelligenz und zum Willen und zwar nicht nur als Präzedenzfall, sondern als Art Ableitung der aktiven Dimensionen des Menschen. In unserer Epoche sind jedoch die geistigen Fähigkeiten des Menschen, Intelligenz und Wille, in Verruf geraten. Deshalb hat der Relativismus zugenommen, das heißt, das Vertreten der Meinung, welche die Universalität der Wahrheit sowie die Kontrolle des Willens leugnet. Deshalb wird in unserer Zeit den Gefühlen mehr Anerkennung geschenkt; es wird sich ihnen zugewandt, weil sie das sind, was nach dem Zweifel an der Reichweite von Intelligenz und Willen übrig bleibt.

In dieser Situation neigt der Unterschied zwischen tiefen und oberflächlichen Gefühlen dazu, zu verblassen und zu verschwimmen. Durch den Zweifel an der intellektuellen Fähigkeit und durch die Ablehnung des Willens als höchstes Gut eines Menschen, sind zudem Zweifel entstanden, dass es Realitäten gibt, die dem Menschen überlegen sind. Deshalb hat sich der religiöse Agnostizismus gebildet. Diese beunruhigende Diskreditierung des Sinn des Lebens führt dazu, die unmittelbarsten Erfahrungen als Kriterien für unser Handeln zu nehmen, welches die sentimental sind.

Der Aufstieg der Gefühle

Es ist notwendig, sich auf eine Doktrin zu beziehen, die in England, insbesondere in Schottland, im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts erschien und die bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts dauerte und als „sentimentale Moral“ bezeichnet wird. Wir beziehen uns auf diese Doktrin, weil schottische Denker bemerkt haben, dass Gefühle nicht ersetzt werden können und auf der anderen Seite erkennen, dass selbst die tiefgründigen Gefühle nach unten tendieren, heißt weniger werden. Sie sind dominant in dem Sinne, dass sie den Menschen nach einer Dynamik leiten, die nicht positiv ist.

Das Gefühl, das diese Autoren hier zur Sprache bringen, weil es von moralischer Relevanz ist, ist die Philanthropie. Philanthropie beschreibt das Gefühl, das dazuführt andere zu berücksichtigen, sie mit Wohlwollen zu behandeln, ihnen gegenüber freundlich zu sein und da all dies positiv ist, scheint es, dass Philanthropie den Menschen aufrichtig führt. Unter den schottischen Autoren herrschte jedoch eine pessimistische Einschätzung dieser Strömung gegenüber. Nachdem sie die Bedeutung der Philanthropie festgehalten hatten, erkannten sie, dass es nicht möglich

ist, ihr zu vertrauen, denn in menschlichen Beziehungen wird die Philanthropie nicht aufrechterhalten, sondern öffnet den Weg sofort für negative Gefühle. Dadurch gehen, wie bereits erwähnt, die tiefründigen Gefühle unter.

Zu diesen schottischen Gefühlsmoralisten zählen David Hume, ein bekannter und einflussreicher Denker, und Adam Smith, der aufgrund seiner Beiträge zur Wirtschaftswissenschaft sehr bedeutend ist. Sie argumentieren, dass Philanthropie tendenziell durch ein anderes Gefühl ersetzt wird, welches sie Eitelkeit nennen. Der wohlwollende Philosoph hat ein Gespür für seine eigene Eitelkeit und wenn er von anderen respektiert wird, verfällt er in vergebliche Herrlichkeit. Philanthropie entsteht in der Eitelkeit und geht in ein noch negativeres Gefühl über, den Neid. Der Eitle endet neidisch.

Demnach scheitert der Versuch, die menschlichen Beziehungen auf Philanthropie zu begründen, durch das Erscheinen von Eitelkeit und zwar weil der Wunsch, einen guten Eindruck zu hinterlassen, durch das eigene Wohlwollen geschürt wird.

Hinzu kommt, dass aufgrund des Vergleichens zwischen menschlichen Subjekten Neid entsteht, der das Zusammenleben unmöglich macht. Neid ist so ein negatives Gefühl, dass es zu Mord führen kann. So geschah es zum Beispiel bei Kain und Abel. Kain's Neid auf Abel veranlasste ihn, den ersten in der Bibel aufgezeichneten Mord zu begehen. Als Gott sich an Kain wendet und ihn nach Abel fragt, antwortet Kain ihm: "Bin ich der Wächter meines Bruders?" Diese Reaktion zeigt, dass die Zuneigung zwischen den Brüdern, eine hohe Form der Philanthropie, bei Kain durch ein völlig anderes Gefühl ersetzt wurde.

Wenn dies der Fall ist, wird der Versuch, das Leben auf eine hohe oder ehrliche Weise, mit positiven Gefühlen zu führen, nicht in der Lage sein, der menschlichen Pluralität standzuhalten. Wenn alle Männer vorgeben, philanthropisch zu sein, wäre der soziale Ertrag davon völlig negativ. Daher ist die moralische Leistung positiver Gefühle nichtig, mehr noch, widersprüchlich: sie wirkt gegensätzlich. Daraus ergibt sich, dass man seinen Gefühlen nicht trauen kann, denn je tiefer sie sind, desto mehr werden sie nach einer dialektischen Dynamik verändert. Deshalb schreibt Adam Smith in seiner *Abhandlung moralischer Gefühle*, dass Philanthropie nur sehr differenziert gelebt werden kann, so zum Beispiel, wenn der Vater eines Bekannten gestorben ist. Ein philanthropischer Freund wird daraufhin sein Mitleid bekunden, mit der Absicht, das Gefühl der Trauer zu teilen. Jedoch ist offensichtlich, dass sein Gefühl der Trauer geringer ist, als das des Waisenkindes, so dass Smith zu dem Schluss kommt, dass derjenige, dessen Vater gestorben ist, in seiner Manifestation des Schmerzes sehr sparsam sein muss, da er nicht erwarten kann, dass der Freund den Schmerz und die Trauer mit der gleichen Intensität erlebt wie er.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, um philanthropisch zu leben, muss man den eigenen Schmerz in angemessener Weise zeigen und wer ihn direkt erleidet, kann seinen tiefen Schmerz nicht lindern, sondern muss seine eigene Manifestation des Schmerzes vor demjenigen zum Ausdruck bringen, der ihm sein philanthropisches Mitgefühl zeigt. So wird Philanthropie - am Rande von Eitelkeit und Neid - zu sentimentaler Kälte. Wenn der Freund nicht zu viel Trauer über den Tod des Vaters eines anderen erlebt, muss dieser auch erkennen, dass dessen Gefühl schwach ist, so dass er auch in seiner Manifestation der Trauer sparen muss.

Kurz gesagt muss die soziale Darstellung der Gefühle sehr schwach sein, was eine Veränderung der Engländer verursachte, so dass die schottische sentimentale Moral durch eine so genannte emotionale Kälte ersetzt wurde. Wenn man sich die Geschichte Englands ansieht, erkennt man, dass die Engländer im 16. und 17. Jahrhundert leidenschaftlich waren. Aber die Vorstellung, dass Moral auf Gefühlen basiert, führte letztlich zu Kälte. Daher gibt es auch eine Art Konflikt zwischen der Art des Verhaltens und den inneren Gefühlen. Es ist bekannt, dass die viktorianische Moral im England des 19. Jahrhunderts Knappheit in der Manifestation von Gefühlen impliziert.

Aus diesem Konflikt zwischen dem inneren Gefühlszustand und der Art und Weise des Verhaltens folgt, dass tiefe Gefühle keine Leitlinie für das menschliche Verhalten sein können. Dieser Schlussfolgerung fügt Adam Smith noch eine weitere hinzu. Wenn Philanthropie nicht die Grundlage für das Zusammenleben oder das menschliche Verhalten ist, muss sie nämlich sofort ersetzt werden, um auch dem Neid ein Ende zu setzen. Das bedeutet, dass das menschliche Verhalten ausschließlich vom Eigeninteresse geleitet werden muss. Dies ist der Ursprung der Theorie des freien Marktes, ein Begriff, der bereits von Adam Smith entwickelt wurde. Es ist bequem und angebracht, das soziale Leben zu organisieren, indem man die Gefühle beseitigt und durch die Gesetze des Marktes ersetzt, nur so ist es möglich, die Erreichung der sozialen Harmonie zu erwarten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Theorie des freien Marktes welche in Smiths Überzeugung zur Geltung kommt, besagt, dass es unmöglich ist, das soziale Leben auf Gefühle zu stützen. Smiths berühmte "unsichtbare Hand" kann nur verstanden werden, wenn diese Hand überhaupt kein Gefühl ist.

Doch heutzutage werden Gefühle bedeutender, weil sie als das Lebenswichtigste, das Innerste gelten, was es im Menschen gibt. Wenn der Mensch sich von Gefühlen leiten lassen muss, dann deshalb, weil es der einzige Weg ist, der nach der Krise von Intelligenz und Willen bleibt. Sich jedoch von Gefühlen leiten zu lassen bedeutet, sich von dem leiten zu lassen, wozu wir nicht in der Lage sind, deshalb folgte die sentimentale Moral der zeitgenössischen viktorianischen Moral mit der emotionalen Kälte der Geschäftsbourgeoisie. Nach letzterer impliziert der aktuelle Sentimentalismus, dass der Mensch sich an das hält, was ihm gefällt, und

vermeidet, was ihm nicht gefällt. Das ist die hedonistische Moral, die sich von der Suche nach dem, was gefällt, leiten lässt. Diese Art von Moral führt zu einer Verringerung der Ziele, denn genussvolle Güter sind nicht auch immer die höchsten. Wenn Philanthropie in sentimentaler Kälte und Interessenkalkulation endete, ist am Ende die Moral des Vergnügens die Verhaltensformel mit der geringsten Intensität. Dies beantwortet die erste Frage.

Hedonistische Moral disqualifiziert den Menschen für seine höchste, innigste Lebensweise, die Selbsthingabe. Sich von Gefühlen leiten zu lassen, führt zu einem oberflächlichen Leben, das hohe Ziele missachtet. Die Folge davon ist die Konsumgesellschaft, die an den empfindlichsten Gefühlen festhält, d.h. an denen, die mit Essen oder sexuellem Vergnügen zu tun haben. Die antike Philosophie nennt diese Gefühle Leidenschaften der Seele, Ereignisse des menschlichen Lebens, die oberflächlich sind, bis zu dem Punkt, dass die Führung durch sie nur das Ethos beseitigt. Ethik kommt von Ethos, sowie Moral von mos (mos und ethos bedeuten praktisch dasselbe auf Griechisch und Latein).

Werbespots im Fernsehen zeigen vor allem das Schöne und das was missfällt. Es wird für ein gutes Auto oder ein gutes Bier geworben. Wenn jedoch das Wichtigste im Leben die flüchtigen Emotionen des Bieres oder die Wahl zwischen Whisky und Gin sind, geht die Tiefe des Lebens verloren und es ist unmöglich, dass der Mensch sich selbst leitet.

Nach dieser kurzen Geschichte der Gefühle in der Neuzeit und dem Abschluss dieser Geschichte in der Konsumgesellschaft, in die die Industrieländer eingetaucht sind und die das Streben anderer zu sein scheint, ist die einzig mögliche Konsequenz, dass wir uns damit nicht zufrieden geben können. Wir können das Ideal, mit großer Geschwindigkeit Geld zu verdienen, nicht vertreten, nur um so schnell wie möglich in Rente zu gehen und aufhören zu können zu arbeiten, indem wir uns einfach dem Dolce Vita widmen, wie die Italiener sagen würden. Aber dieses Unbehagen kann nur dann wirklich sein, wenn die Kraft des Geistes wiederhergestellt ist. Der Mensch muss lernen, zu denken und seinen Willen auszuüben. In dem Maße, in dem es in ihm wächst, erscheinen unerwartete Gefühle, die aus der Liebe zu Wahrheit und dem Guten entstehen. Die Liebe zur Wahrheit ist der Intelligenz angemessen und wird von tiefen Gefühlen begleitet, mit denen sie ansteigt und besteht. Wer die Wahrheit nicht liebt, ignoriert jene Gefühle, die ihm nie wiederfahren werden. Er erlebt nur Emotionen, die mit der Sensibilität zu tun haben, deren Missbrauch zur Droge führt, dem letzten Mittel der hedonistischen Moral.

Hedonismus, der seine lebenswichtige Unzulänglichkeit spürt, greift auf die Übertreibung zurück. Auf diese Weise entsteht eine von St. Augustinus beschriebene Dynamik. Die hedonistische Übertreibung, die bekennt, dass sinnliche Freuden für den Menschen nicht ausreichen und

gleichzeitig die Ausübung von Willen und Intelligenz nicht in seiner Reichweite liegt, hat ein sehr klares Gegenstück, dessen Erfahrung zum Beispiel dann passiert, wenn man zu viel trinkt: Am nächsten Tag treten starke Kopfschmerzen auf. Wenn man zu viel isst, fühlt man sich auch schlecht. Das Gleiche gilt für die sexuellen Beziehungen, die, wenn sie übertrieben sind, zu Trotz und Verdinglichung führen. Eine Person als Objekt der Freude zu betrachten, ist gleichbedeutend damit, sie nur als eine Sache zu betrachten. Die negative Folge übertriebener sensibler Freuden wird Verfall genannt. Das Gefühl der Strangulierung wirkt sich auf Geist und Körper aus und wird intensiver. Im Falle eines Drogenabhängigen bedeutet der Verfall, dass das Nervensystem vollständig geschädigt und zerstört ist.

Kurz gesagt, das Gefühl, von Gefühlen geleitet zu sein, ist nicht göltig. Weder die Philanthropie noch die Kälte, die sie ersetzt, noch der Hedonismus, der sich auf oberflächliche Gefühle konzentriert, ist akzeptabel. Es ist notwendig, auf die Liebe zur Wahrheit und die höchsten Güter zurückzugreifen, um mit positiven Gewohnheiten die Fähigkeit des Guten und Wahren zu entwickeln und wachsen zu lassen. Auf diese Weise erscheint das, was man als Gemütsbewegungen bezeichnen kann: Bewegungen, die eher spiritueller sind als Gefühle, die eher psychosomatisch sind.

Diese Gemütsbewegungen haben eine offensichtliche spirituelle Nuance, weil sie durch die Wahrheit und die Bewunderung erweckt werden. Die Liebe zur Wahrheit bringt ein Gefühl, das der Hedonist nicht kennt. Bewunderung vereint Wahrheit und Schönheit. Wenn die Wahrheit uns leitet, erfassen wir Schönheit. Wir bewundern und die Bewunderung ermutigt uns, die Wahrheit weiter zu vertiefen. Eine positive Gemütsbewegung ist psychosomatischen Gefühlen überlegen.

Die Bewunderung ersetzt Philanthropie. Die wahre Würde des Menschen ist sein Charakter als Mensch – sein Menschsein. Die Person wird mit einer Liebe geliebt, die Freude bringt. Freude ist eine spirituelle Zuneigung, die der Hedonist ignoriert, der Freude verspürt, aber kein Bier genießen kann. Liebe ist ein Akt des Willens, der in der Wahrheit des Anderen genossen wird, der radikal ist, weil er aus seiner persönlichen Realität besteht. Freude wird von einem positiven Gefühl begleitet, das sicherlich eines der wichtigsten ist, nämlich Respekt. Respekt vermeidet diese Erniedrigung der Philanthropie in Eitelkeit und Neid, von der schottische Moralisten sprechen. Moralisches Verhalten ist insofern moralisch, als das es von Intelligenz und Willen geleitet wird. Bewunderung führt letztendlich zu einem Gefühl, das die Anbetung begleitet. Bier kann nicht angebetet werden. In Anbetung werden Intelligenz und Wille zum höchsten Gut, das am bewundernswertesten ist. Es ist notwendig, die Erfahrung der Anbetung wiederzugewinnen.